STUDIENBIBLIOTHEK INFO
Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

Es geht um das Buch.

Diesmal nicht um die Bücher der Stiftung Studienbibliothek. Die sind gut untergebracht, katalogisiert und erfreuen sich reger Nachfrage in der Zentralbibliothek Zürich.

Nein, es geht um eine vielfältige und wohlsortierte und in Jahrzehnten zusammengetragene Sammlung von Büchern, Zeitschriften und Periodika, die nun endlich einen Platz gefunden haben, der die Nutzung dieser Fachbibliothek ermöglichen wird. Über den ›bücherraum f‹ und wie wir diesen unterstützen können, berichtet Stefan Howald in seinem Beitrag.

Götz Perl, viele Jahre Stiftungsrat, erzählt von einem besonderen Anlass. Es ist die Geschichte von der letzten Reise der beiden Urnen von Amalie und Theo Pinkus von Zürich ins Engadin und weiter in …

An dieser Reise des Stiftungsrates wollte auch unser Ratsmitglied und Buchhalter Bruno Hangarter teilnehmen. Dazu ist es nicht gekommen. Wir mussten ohne ihn fahren. Am 22. Juli ist er ganz plötzlich in seinem Feriendomizil im Tessin an einer Hirnblutung verstorben. Alle, die ihn kannten und das Glück hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, wissen welch Verlust sein Tod ist.

Auf einer stimmigen Trauerfeier in Winterthur haben am 11. August 2017 mehr als 300 Menschen von ihm Abschied genommen. Der Freund und Organisator der Feier, Matthias Erzinger, hat für uns den Nachruf auf Bruno verfasst. Brigitte Walz-Richter hat die Trauerrede für die Stiftung gehalten. Auch diese drucken wir ab.

Beim Suchen nach Fotos, die Bruno in der Studienbibliothek zeigen, haben wir einmal mehr festgestellt, wie rar diese sind. Fotos, die Menschen in ihren beruflichen und politischen Zusammenhängen zeigen, sind immer noch selten.

Nicht zuletzt deshalb haben wir uns als Stiftung die Mühe gemacht, Tausende Fotos aus dem Nachlass Pinkus einzuscannen und zu digitalisieren. Diese Arbeit von Ona Pinkus hat drei Jahre gedauert. In einem nächsten Schritt wollen wir die Fotos mit Informationen zu Inhalt, Personen, Ort und Daten versehen. Dabei sind wir auf die Hilfe von euch allen angewiesen. Wer helfen möchte, möge sich bei der Stiftung melden.

Im Jahr 2017 hat der Förderverein der Stiftung Studienbibliothek wieder drei Veranstaltungen nebst seiner Generalversammlung im Zürcher sogar theater durchgeführt.

Begonnen hat es im März mit dem Vortrag des jungen Historikers Lucas Federer, der seine Dissertation über ›Schweizer Trotzkisten im internationalen Kontext 1948 bis 1969‹ schreibt. Der Abend war sehr gut besucht, nicht zuletzt durch die Anwesenheit von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Im Juni hatten wir abermals einen jungen Historiker als Referenten. Er berichtete über seine Recherchen zum ›Mieterstreik in Zürich im Jahr 1932‹. Die anschliessende Diskussion stellte zurecht die Frage, warum es heute einen solchen Streik nicht gibt.

Unsere dritte Veranstaltung im November hatte den Titel ›1917 – Der wahre Oktober‹ und zeigte den gleichnamigen Film, der mit Unterstützung der Stiftung Studienbibliothek und durch ›Dschoint-Ventschr‹ produziert wurde. Im Anschluss an den Film ging der emeritierte Professor Heiko Haumann aus Basel auf besondere Ereignisse des Jahres 2017 ein. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich der Film in verschiedene Zugänge der Erinnerung an die Russische Revolution von 2017 einordnet.

Hundert Jahre Oktoberrevolution haben uns 2017 unzählige Bücher, Artikel, Filme und Dokumentationen beschert. Zeitungen von links bis rechts haben sich mit diesem Thema befasst.

In Bern führte das ›Denknetz‹ die Tagung ›100 Jahre Russische Revolution‹ durch. Hans Schäppi berichtet darüber.

B.W-R

Einladung zum Jahresend-Apéro

am **Mittwoch, 20. Dezember 2017, ab 17 Uhr** in der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, 1. Stock.

Um 18 Uhr liest **Rafael Lutz** aus **›Der Studenten-Krawall im Bahnhof Enge – Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der NZZ, der Uni Zürich und der Schweiz‹**.
Das Buch erscheint im 2018 im Limmat Verlag.

Wir freuen uns auf euer Kommen und bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung der Studienbibliothek im Jahr 2017 und wünschen allen ein gutes Jahr 2018.

Raum für Bücher

Zum neuen Kulturtreffpunkt ›bücherraum f‹

www.buecherraumf.wordpress.com
buecherraumf@gmail.com

Welch ein schöner Titel: ›Lebendiges Buch!‹ So hiess eine Tagung, an der ich kürzlich teilgenommen habe, und nach einem Samstag mit vielfältigen Vorträgen und Gesprächen hatte sich bestätigt: Wie toll Bücher doch sind!

Es kann nie genug Bücher geben, und doch gibt es so viele davon. Unsere Bücherräume, mitsamt jenen der Organisationen, die wir aufgebaut haben, platzen aus allen Nähten. Wer könnte allerdings mit gutem Gewissen Bücher entsorgen, gar fortwerfen?

Deshalb wird mit dem ›bücherraum f‹ eine neue Bibliothek in Zürich entstehen. Sie soll Geschichte aufbewahren und aktualisieren. Der ›bücherraum f‹ setzt sich aus zwei Hauptbeständen zusammen. Da ist die Sammlung, die sich um die Zeitschrift ›Widerspruch‹ herum gebildet hat: In 36 Jahren sind manche Bände zu Politik, Philosophie, Sozialwissenschaften und Psychologie ebenso wie zahlreiche Zeitschriften und Dossiers zu einzelnen Themenheften zusammengekommen. Und da ist die Frauenlesbenbibliothek ›schema f‹, mit einem weiten Spektrum an Literatur und Theorie, die im Zürcher Frauenzentrum untergebracht war und 2008 dort ausziehen musste. Seither schlummert sie in einem Lagerraum und kann nicht öffentlich benutzt werden, so wenig wie die ›Widerspruch‹-Bibliothek.

Im ›bücherraum f‹ sollen beide Sammlungen zugänglich werden. Ergänzt durch ausgewählte Stücke aus Privatbibliotheken.

Bücher aufstellen aber reicht nicht. Ein Buch lebt erst im Lesen und im Austausch darüber, es muss Leserinnen und Leser finden. Deshalb ist der ›bücherraum f‹ als ein kleiner Kulturtreffpunkt für verschiedenste Aktivitäten gedacht.

Inmitten der etwa 18'000 Bücher und Zeitschriften soll ein Ort für Recherchen und Lektüren sowie Reflexionen und Diskussionen entstehen. Konkret werden im ›bücherraum f‹ Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, es wird Platz für Sitzungen und Lesezirkel zur Verfügung stehen, und es werden Kultur- und Politveranstaltungen in kleinerem Rahmen stattfinden.

Gibt es solche Orte nicht schon? Das Sozialarchiv in Zürich enthält ziemlich viele Bücher aus dem links-alternativ-feministischen Spektrum, und die Bestände von Theo Pinkus in der Zentralbibliothek tun das erst recht. Aber der ›bücherraum f‹ kann eine eigenständige Identität anbieten. In den Beständen von ›schema f‹ finden sich Lesben- und Frauenkrimis oder Berg- und Wanderbücher. Es gibt Bücher aus Eigenverlagen, Broschüren von Lesbengruppen, feministischen Organisationen und Gewerkschaften zu Frauenthemen, universitäre Abschlussarbeiten. Beim ›Widerspruch‹ lassen sich die vielfältigen Strömungen der Kritischen Theorie verfolgen. Oder da stehen Werke von Heidegger neben denen seiner Kritiker, und so lässt sich vielleicht erschliessen, warum so etwas wie ein Linksheideggerianismus entstanden ist (und warum der falsch liegt). Dazu gibt es Dossiers zu relevanten Debatten, zu diversen Protagonisten und zu ›Widerspruch‹-Themenschwerpunkten. Beim taktilen Stöbern in den Beständen entstehen womöglich neue Zusammenhänge. Hier also ist Simone de Beauvoir platziert, und da drüben, oder daneben, oder dagegen, steht Jean-Paul Sartre.

Gibt es nicht auch schon vielfältige Kulturangebote? Ja. Doch mit kommerziellen Veranstaltungen will der ›bücherraum f‹ nicht konkurrieren. Wir möchten ein wenig intimere, vielleicht intensivere Veranstaltungen und Diskussionen anbieten. Aus vielfältigen Interessen heraus Neuerscheinungen vorstellen, Entdeckungen aus den Beständen der Bibliothek präsentieren. Arbeitszusammenhänge dokumentieren. Von Mary Burns bis Georg Büchner, vom Populismus bis Nina Power, von Münchhausen bis Ella Maillart.

Geplant ist der ›bücherraum f‹ an einem nicht ganz gewohnten Ort, in Oerlikon, an der Grenze zwischen dem alten Teil gegen Schwamendingen zu und dem neuen Stadtteil um den Max-Bill-Platz herum.

Oerlikon? Da scheint für StadtzürcherInnen eine psychologische Barriere zu bestehen. Was Herausforderung und Chance ist. Dezentralisierung, lokales Engagement: Das sind gute linke Stichworte. Zudem ist Oerlikon im Kommen. Institute der Universität und andere Bildungsinstitutionen bringen ein jüngeres Publikum, und die Wohnblöcke um den Max-Bill-Platz können etwas kulturelle Aufpeppung vertragen. So werden Veranstaltungen auf die Lokalität Bezug nehmen. Schliesslich sind manche jener Frauen, nach denen im neuen Oerlikon eine Strasse oder ein Platz benannt worden ist, mit Werken im ›bücherraum f‹ vertreten.

Der ›bücherraum f‹ wird von einem Verein getragen. An der Umsetzung sind zurzeit beteiligt: Monika Zemp, Clara Zellweger, Monika Saxer, Jonathan Pärli, Stefan Howald, Pierre Franzen, Dolores Zoé Bertschinger. Gespräche mit zusätzlichen TrägerInnen sind im Gang.

Wir können weitere Unterstützung gut gebrauchen. Einfache Vereinsmitglieder zahlen 60 Franken pro Jahr, Fördermitglieder 240 Franken. Nützen würde es uns auch, wenn unser Projekt im weiteren Umfeld bekannt gemacht würde. Und wir sind interessiert an Menschen, die Ideen für Veranstaltungen haben und diese umsetzen möchten. Zusätzliche Informationen finden sich auf unserer Website.

Stefan Howald

100 Jahre Oktoberrevolution

Am 10./11. November fand in Bern die Tagung des Denknetzes zum Thema 100 Jahre Russische Revolution statt. Diese hat das 20. Jahrhundert massgebend geprägt und wirkt bis heute nach. Da sie in Deutschland, Österreich und Ungarn keine Fortsetzung fand, war sie nicht der Auftakt zur Weltrevolution, sondern blieb eine unvollendete Revolution. Das Denknetz hat deshalb das nur noch schwer auffindbare ausgezeichnete Buch ›Die unvollendete Revolution‹ von Isaak Deutscher bei der edition 8 neu herausgegeben und an die TeilnehmerInnen der Tagung abgegeben.

Für die Bürgerlichen, wie etwa die NZZ, ist das 100jährige Jubiläum der Oktoberrevolution kein grosses Thema. Auch wenn sie unsere Zeit geprägt hat, wird sie als historisches nicht mehr aktuelles Ereignis behandelt und herabgespielt. Es könnte ja angesichts der heutigen Welt voller Probleme jemand auf die Idee einer radikalen Veränderung kommen. Bei der Linken bildet die Oktoberrevolution bis heute eine Projektionsfläche für verschiedene politische Konzeptionen und Ausrichtungen. Zwar sind die Kontroversen nicht mehr so heftig wie früher, nur schon deshalb, weil sie heute viel stärker erforscht ist. Die Fakten sind bekannt, wenn man sie wissen will. Dies sollte eine Versachlichung der Diskussionen erlauben, auch wenn politische Kontroversen zu Recht weitergehen.

Für die Tagung hat das Denknetz interessante ReferentInnen eingeladen. Bini Adamczak, welche über die Opfer des stalinistischen Terrors hätte berichten sollen, musste sich leider wegen Krankheit entschuldigen. Ihr Referat wird aber wohl auf der Website des Denknetzes aufgeschaltet und auch zwei ihrer Bücher sind auf Deutsch erhältlich: ›Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende‹, Berlin 2017, und: ›Der schönste Tag im Leben des Alexander Berkman. Vom möglichen Gelingen der Russischen Revolution‹, Münster 2017.

Eingeladen an die Tagung aus Russland war Boris Kagarlitzky, über dessen Teilnahme als angeblicher Putinfreund es eine Kontroverse gab. Schön, dass sich das Denknetz an der auch in der NZZ heftig gepuschten Neuauflage des Kalten Kriegs nicht beteiligt hat. Boris Kagarlitzky hielt ein unterhaltsames Referat über Lenin. Dieser nahm bei seiner berühmten Reise im April 1917 nach Petersburg grosse Risiken in Kauf – er hätte ebenso gut verhaftet oder erschossen werden können. Lenin war ein Mann der Tat, der die Sachen ins Rollen brachte. Die Revolution kam für ihn unerwartet; noch im Januar 1917 war er überzeugt, dass es noch Jahrzehnte bis zur Revolution in Russland gehen werde. Interessant ist die Diskussion, wie weit eine einzelne Figur die Geschichte zu prägen und verändern vermag. Gern hätte man von Boris Kagarlitzky mehr über seine Forschungen zu den verschiedenen revolutionären Strömungen 1917–1922 erfahren.

Interessant war auch das Referat von Christoph Jünke aus Bochum über die Sowjetunion 1918–1929. Hauptschwierigkeiten, welche die Revolution prägten, waren nach ihm die autoritäre Tradition und kulturelle Rückständigkeit des zaristischen Russlands, dann der Kriegskommunismus auf Grund nicht nur der 14 ausländischen Interventionen, sondern auch der konterrevolutionären, weissen Generäle mit Teilen der zerfallenden russischen Armee, welcher die Armut und den Mangel massiv verstärkten, die Brutalisierung der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen durch und im 1. Weltkrieg sowie die autoritäre undemokratische Formierung der Gesellschaften in jener Zeit. Gerade im Bürgerkrieg gab es wenig Spielräume für eine Demokratie. Dass allerdings nach dem Bürgerkrieg in den 1920er-Jahren die Ideale der Revolution der Freiheit und der Selbstbestimmung nicht umgesetzt wurden, sondern die autoritäre Formation wie etwa die Beseitigung des Rätesystems noch verschärft wurde, begründete das Scheitern der Revolution. Im Ersatz der Rätedemokratie durch das Ernennungsprinzip sieht Jünke die Anfänge der stalinistischen Diktatur. Auch arbeitete er den Unterschied der 1920er und 1930er Jahre heraus. Zwar wurde 1921/22 die politische autoritäre Formation beigehalten und verstärkt, im kulturellen und gesellschaftlichen Bereich gab es aber grosse Freiheiten und eine erstaunliche Vielfalt. Erst Ende der 1920er Jahre wurden dann auch diese beseitigt. Der sogenannte Marxismus-Leninismus, eine Industrialisierungsideologie, ist ein Produkt der Zeit nach der schweren Agararkrise 1926/27 genauso wie der stalinistische Terror. Auch betonte Jünke, dass es keine personelle Kontinuität zwischen den 1920er und 1930er Jahren gibt. Die ganzen Führungsschichten wurden ausgewechselt. Mit der Agrarkrise 1926/27 hat auch der Terror gegen die Bauern eingesetzt.

An der Tagung gab es weitere interessante Referate und Podiumsdiskussionen, wie etwa das Referat von Jo Lang, über die hier nicht berichtet werden kann. Vieles kann auf der Website des Denknetzes nachverfolgt werden. Hier noch ganz kurz ein Fazit zur Veranstaltung. Die Überwindung des Kapitalismus ist kein Zuckerschlecken, es ist ein risikovolles, gefährliches und wie Beat Ringger, der Geschäftsführer des Denknetzes sich ausgedrückt hat, ein anmassendes Unterfangen. Angesichts des Zustands der heutigen Welt, der Massenarbeitslosigkeit, der Fluchtbewegungen und der Umweltzerstörung ist es aber eine notwenige Anmassung.

Hans Schäppi

Weisse Asche im Malojawind

Ein Sohn, zwei Enkelinnen, zwei Enkel, zwei Urenkelinnen und drei Urenkel sowie Partnerinnen und Partner und ein paar Zugewandte haben am 23. September 2017 dafür gesorgt, dass nicht nur die Ideen von Amalie und Theo Pinkus-de Sassi in alle Welt gehen, sondern auch ihre Asche.

Im vergangenen Jahr erhielt Sohn André Pinkus von der Verwaltung des Zürcher Friedhofs Manegg – wo Amalie und Theo begraben waren – ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass das Grab der beiden nach 25 Jahren aufgehoben werde. Eine Erhaltung des Grabes der beiden, die, unbestritten, in Zürich auf ihre Zeit Einfluss hatten, stand nicht zur Debatte. Angeboten wurde Umbettung im Friedhof Manegg (mit Ausgrabung und Verlegung der Urnen sowie Versetzung des Steines) für ca. CHF 10'000, oder Aufhebung des Grabes in Manegg und Überführung von Stein und Urnen in den Friedhof von André's Wohnquartier für ca. CHF 6000, oder Abholung von Urnen und Stein zur persönlichen Verwendung. André entschied sich für das Letztere und beschloss, Urnen und Stein nach Salecina zu bringen.

Nach sorgfältiger Diskussion des Wie und Wo, entschieden sich André, die Kinder und Kindeskinder sowie die Zugewandten, die viele Jahre mit und für Theo und Amalie gearbeitet haben, für drei Orte. Ein Teil der Asche wurde oben am Julier in die Julia gestreut, auf dass sie über Hinterrhein und Oberrhein an Liechtenstein vorbei zum Bodensee gelange, um dann an Basel, Strassburg und Köln vorbei nach Rotterdam zu kommen und so in die Nordsee.

Ein zweites Drittel wurde bei Maloja, hinter dem Hügel, bei Reto Giovanoli, in den noch jungen Inn gestreut. Von hier aus kommt sie durchs Engadin nach Österreich, durchs Inntal nach Innsbruck, dann nach Deutschland und bei Passau in die Donau und mit der ins Schwarze Meer.

Das letzte Drittel wurde bei der Rückhaltemauer, mit den neun farbigen Säulen des «Culur» von Gottfried Honegger, der Orlegna übergeben. Die mündet unterhalb von Casaccia in die Maira nach Chiavenna, ab wo sie Mera heisst. Die Mera fliesst in den Comersee und verlässt ihn in der Adda, die aus dem Veltlin in den See geflossen war. Die Adda mündet bei Cremona in den Po, und dieser südlich von Venedig ins Mittelmeer.

Und an allen drei Orten, wenn mit Löffel, Fingerspitzen oder mit voller Hand Asche dem Wasser übergeben wurde, kam weisse Asche in den Malojawind, der an dem wunderschönen Herbsttag ziemlich heftig wehte. Und liess einen an die zornige Kolumne des späteren freisinnigen Bundesrats Rudolf Friedrich denken, die am 22. Januar 1974 im freisinnigen Pressedienst erschien und dann in der NZZ und diversen anderen Schweizer Zeitungen abgedruckt worden war. Der Titel: «Rote Fahnen im Malojawind».

Am Abend, nach dem Essen und dem Abwasch, die, wie in Salecina üblich, im Kollektiv bereitet und erledigt wurden, zeigte der Filmer Werner «Swiss» Schweizer, Autor des zweiten Teils der Autobiografie von Amalie und Theo, ›Leben im Widerspruch‹, in Erst- respektive Uraufführung Ausschnitte aus einem Film von Peter Lücke über die «Philosophische Ferienwoche» im Zeichen der 100. Geburtstage von Georg Lukács und Ernst Bloch auf der dänischen Insel Falster vom 25. bis 30. August 1985 mit Theo Pinkus, Jan Robert Bloch und Frank Benseler. In den





Ausschnitten waren Amalie und Theo zu hören. Amalie berichtete über Salecina, überlegt und zurückhaltend, Theo machte die Bedeutung von Georg Lukács klar, nachdem er gleich zu Anfang darauf hingewiesen hatte, dass er nur wenige von dessen Werken gelesen habe. Anschliessend gab es eine Diskussion, in der die Wirkung und der Einfluss der beiden besprochen wurde. Swiss etwa erklärte, er habe noch keinen Film gemacht, zu dem er nicht von Theo Anregungen erhalten habe.



Den Grabstein, ein weinroter Granit aus dem Glarnerland, haben André, Swiss und andere an der Seitenwand des Schlafhauses eingemauert. Als Denkmal. Wer hier vorbeikommt, lernt so, dass diese beiden Häuser mit Amalie und Theo Pinkus-de Sassi zu tun haben.

Es war ein schöner und fröhlicher Tag, aber manchmal kam auch Nachdenklichkeit auf.

Der Friedhof Manegg ist um etwas ärmer, Salecina hat dazugewonnen. Dem Limmat Verlag – aus einer Idee von Theo Pinkus hervorgegangen – bleibt die Aufgabe, seinen verdienstvollen Führer durch die Zürcher Friedhofe anzupassen – durch Streichung zweier Namen, oder durch Erweiterung um ein weiteres Kapitel – Salecina … *Götz Perl*











THEO
+ AMALIE
PINKUS-DE SASSI
1909 - 1991
1910 - 1996

Bruno Hangarter

Eigentlich wollte er einmal Geschichte studieren

Eigentlich wollte er einmal Geschichte studieren. Aber er sah sich nicht als Geschichtslehrer. So ist es dann Agronomie an der ETH Zürich geworden. Aber auch Agronomie wird nicht zum Beruf. Der ist Treuhänder und Buchhalter. Als solcher ist er Teil des Teams der Stiftung Studienbibliothek: Bruno Hangarter. Zuletzt wirkt er als Stiftungsrat und Finanzverantwortlicher. Am 22. Juli stirbt Bruno nach einer Hirnblutung plötzlich. Seither fehlt er an den wöchentlichen Treffen an der Quellenstrasse…



Aufgewachsen ist Bruno Hangarter in der elterlichen Bäckerei am Wydenweg beim Bahnhof Wülflingen. Während der Oberstufe muss er jeweils am Morgen vor der Schule Brot ausliefern, während der Lehre jeden Samstag die Backstube putzen. Die Lehre absolviert er bei Kuoni als Kaufmann. Das hat den Vorteil, dass er ab und zu selbst auf Reisen kann. Das Reisen wird neben dem Lesen zu seiner grossen Leidenschaft. Mit über 30 Jahren holt er die Matura nach und studiert an der ETH Zürich Agronomie – während er gleichzeitig beim Arbeiterhilfswerk als Buchhalter arbeitet. Später wechselt er zu OS3 (heute claro), der Importfirma für Fairtrade-Produkte, um schliesslich lange Jahre beim Eisenwerk in Frauenfeld als Verwalter zu wirken. Neben der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung arbeitet er auch beim «Solifonds», der soziale Bewegungen in der Dritten Welt unterstützt, seit der Gründung Anfang der achtziger Jahre engagiert mit.

Eigentlich wollte er einmal Geschichte studieren – verbunden mit Lesen eine seiner grossen Leidenschaften. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Mittelalter, der 30jährige Krieg, die Arbeiterbewegung oder die Geschichte der Neuzeit generell. Bruno weiss fast alles. Wenn man mit ihm an einem Tisch sitzt, ruft er sein unendliches Wissen immer wieder präzise ab. Auf unseren gelegentlichen Reisen, zum Beispiel nach Berlin oder Polen, kann er zu jedem Ort, jedem Namen sofort Hintergrundwissen beisteuern.

Eigentlich wollte Bruno einmal Geschichte studieren… das Wissen um die Geschichte hat ihn geprägt, den Freigeist Bruno, der sich nicht durch Ideologien leiten lässt, sondern immer seine eigene Meinung einbringt. Selbstbestimmung, eine gerechtere Welt sind seine Anliegen. In die verschiedensten Vereine und Grüppchen bringt er sein Fachwissen ein. Neben der Studienbibliothek und dem Solifond sind Genossenschaften, linke Vereine und Institutionen sein Wirkungsfeld. Beim Winterthurer Bioladen Rägeboge ist er Stiftungsrat – und bis kurz vor seinem Tod aber auch der Buchhalter, der mithilft, den Laden auszubauen und über die eine oder andere Krise hinwegzuführen. Bei der Genossenschaft Widder kreiert er ein spezielles Lohnsystem, das gleichzeitig dem Gedanken des Einheitslohns gerecht wird, andererseits aber auch spezielles Engagement der Mitarbeitenden belohnt.

Eigentlich wollte er einmal Geschichte studieren… umso mehr hat sich Bruno noch Anfang Juli darauf gefreut, nun mehr Zeit für Geschichte, mehr Zeit auch für Reisen zu haben. Doch am Morgen des 20. Juli erleidet er bei einem Rustico im Onsernonetal, das er seit vielen Jahren gemeinsam mit Freunden besitzt, eine Hirnblutung, bricht mit dem Blick auf die Berge vor dem Haus zusammen. Er stirbt zwei Tage später in Lugano im Spital ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Sein Platz in der Mittwochsrunde im Büro der Studienbibliothek bleibt leer. Auch jetzt, Wochen danach, noch immer unfassbar. Seine hohe Arbeitsintensität, sein schnelles Denken und sein unglaubliches Wissen fehlen. Eigentlich hat er immer ›Geschichte‹ studiert…

Matthias Erzinger
Bild: Andreas Schwarber

Info_55_2017 2.indd 8 28.11.17 12:07

Was bleibt?

Zum Tod von Bruno Hangarter, 22.8.1950 – 22.7.2017

Liebe Cordula, liebe Angehörige, liebe Freundinnen und Freunde von Bruno

Was bleibt?
Was bleibt von einem Menschen, der auf seiner ›Strecke‹ vielerlei Aktivitäten ausgeübt und dabei intensiv und engagiert gelebt hat? Es bleibt uns die Erinnerung. Jedem seine eigene.

Meine Vorredner/innen haben einen Bogen von der Jugend bis zum frühen Tod von Bruno gezeichnet. Sie markierten Schnittstellen seines Lebens.

Eine davon im Leben von Bruno war die Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich.

Und wenn ich mich nicht irre, hat auch ihn, wie mich, Theo Pinkus angeworben.

Ich weiss nicht mehr, wann Bruno dazu gekommen ist, aber es muss mehr als 25 Jahre her sein. Seitdem haben wir beide zusammengearbeitet. In turbulenten Zeiten vor und nach dem Tod von Theo Pinkus und in ruhigeren, wie die letzten 10 Jahre.

Alle entscheidenden Schritte hat Bruno begleitet. Den Umbau unserer Liegenschaft in der Froschaugasse, die Schenkung des Bestands an die Zentralbibliothek Zürich, die grosse Ausstellung zum 100. Geburtstag von Theo Pinkus und viele weitere Projekte.



Bruno war Stiftungsrat, also inhaltlich beteiligt an allen Entscheidungen, und er war unser Buchhalter. Also musste er obendrein unsere Finanzen im Blick haben. Und den Blick hatte er. Und er hatte keinen engen Blick. Er war pragmatisch, aber auch grosszügig. Er hatte das Machbare im Auge, aber liess sich auch auf Unkonventionelles ein.

Ich habe mit Bruno die letzten 20 Jahre eng zusammengearbeitet. Wir haben uns kongenial ergänzt.

Fast jeden Mittwoch, es sei denn, einer uns war in den Ferien, kam er zuverlässig in die Quellenstrasse.

Er kam rein, ich schaute zuerst auf seine Schuhe – er hatte wie ich eine Schwäche für farbige –, stellte seinen Rucksack auf einen freien Stuhl, ging zu seinem Fach und holte, was ich ihm bereitgelegt hatte, und begann mit den Zahlungen. Manchmal erläuterte ich das eine oder andere, manchmal stellte er Fragen, manchmal telefonierte er nebenbei. Meistens trank er den angebotenen Espresso, nie wollte er ein Glas Wasser.

Bruno hat immer an den Stiftungsrats-Sitzungen teilgenommen und Protokoll geschrieben.

Nur einmal, erinnere ich mich, konnte er nicht. Das war, als er Opfer eines Überfalls in Indien wurde.

Danach hat er, wie ich finde, sein Tempo etwas verlangsamt. Er kam auch nicht mehr abends in die Stiftung, sondern meist mittags.

Und er hat mit uns anderen Stiftungsrätinnen und -räten noch zwei Reisen gemacht. Die eine nach Breslau/Wroclaw auf den Spuren der Familie Pinkus, und letzten November waren wir zusammen in Berlin, wo wir einen Stolperstein für Theo's Tante verlegten, die von den Nazis im Konzentrationslager ermordet wurde.

Auf unserer letzten Stiftungsrats-Sitzung im Juni haben wir beschlossen, ein gemeinsames Wochenende im September zu verbringen. In Salecina.

Bruno wird nicht mehr dabei sein. Aber wir werden am Abend zusammensitzen, etwas Gutes essen und bei einem Glas Wein auf Bruno anstossen.

Was bleibt von Erich Fried.

Ich lese die letzte Strophe des Gedichts:

Worte bleiben
Gefühle
Gedanken
Wissen und
Angst
Zorn bleibt und
Widerstand
und keine Ruhe
Und Wünsche
bleiben
auch einfache
Wünsche für
Menschen
(für sehr nahe
und unbekannte)
und Hoffnungen
auf eine Zukunft

Einiges bleibt
nach dem eigenen Bleiben
Die ganze Welt soll bleiben –

Oder bleibt nichts?

Brigitte Walz-Richter




Bruno Hangarter
22. 8. 1950 – 22. 7. 2017
«Es war schön zu leben, da du lebtest»
Pablo Neruda















Anzeigen





Bildlegenden Seiten 4 bis 10

Seiten 4 bis 7: 23. September 2017 im Engadin.
Fotos: Götz Perll, Ona Pinkus, Pablo Pinkus, Werner Swiss Schweizer

Seite 9: Ein Kranz aus roten Nelken für Bruno von der Masereel Stiftung Saarbrücken *(Foto: B.W-R)*

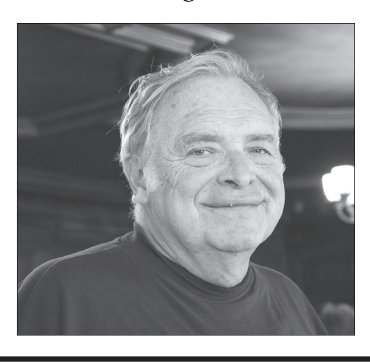
Seite 10: Bruno beim Jahresend-Apero in der Studienbibliothek 2009 mit Pierre Franzen und B.W-R, 2010 mit B.W-R, Nicola Behrens und Emil Scherer.
Bruno bei der Stolpersteinverlegung in Berlin im November 2016 und Bruno auf der Reise des Stiftungsrates nach Breslau (vorne rechts auf der Bank) im Mai 2013.
Trauerfeier für Bruno am 11. August 2017 in der Halle 710 in Winterthur (auf dem Foto rechts Matthias Erzinger am Rednerpult)

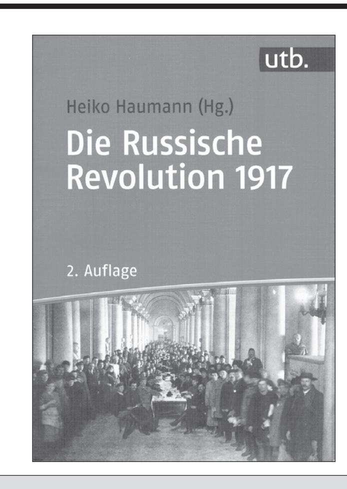
Wir trauern um

Ruedi Nöthiger-Häne

21.11.1943 – 22.4.2017

Ruedi Nöthiger war als Leiter der EDV-Abteilung der ETH-Bibliothek ein Pionier der Bibliotheks-Informatik. Dem Förderverein der Stiftung Studienbibliothek war er jahrzehntelang verbunden. Seine Frau Margrit, die 2009 starb, und er besuchten regelmässig die Veranstaltungen.
Wir werden Ruedi in guter Erinnerung behalten.





Impressum
Herausgeberin: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich; Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint mindestens 1 x jährlich
Adresse: Quellenstrasse 25, Postfach 3312, 8031 Zürich,
Tel. 044 271 80 22, Fax 044 273 03 02,
Email: info@studienbibliothek.ch
Internet: www.studienbibliothek.ch
Redaktion: Brigitte Walz-Richter,
Korrektur: Geri Balsiger,
Layout: Heinz Scheidegger,
Druck: Druckerei Peter, Zürich



